Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 30. Mittwoch, 14. April 1880. 13. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Schwerter Zeitung
pro 2. Quartal 1880
werden noch fortwährend von der Post, unseren Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Deutsches Reich.

Der deutsche Reichstag.

24. Sitzung vom 7. April. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung: Beratung des Antrages der Abgg. Dr. Stephani und Rickert, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, im Wege der Verhandlung mit den deutschen Landesregierungen seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß Anordnungen einer einzelnen Regierung bezüglich Abänderung deutscher Rechtschreibung nicht eher in Vollzug gesetzt, beziehentlich nicht weiter ausgeführt werden, als bis eine gemeinsame Prüfung des Bedürfnisses stattgefunden und eine Einigung aller deutschen Regierungen über gleichmäßige Behandlung des Gegenstandes erreicht worden ist. — Abg. Dr. Stephani führte aus, daß durch das einseitige Vorgehen der Cultusminister in den Einzelstaaten nicht bloß die Schule, sondern auch alle diejenigen, welche sich außerhalb der Schule befinden, in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Schule soll nicht dem Volke vorangehen, die Nation solle nicht von der Schule lernen, sondern die Schule von der Nation Wolle man auf diesem Gebiet eine Reform anbahnen, so könne das nicht auf dem Verwaltungswege, sondern auf gesetzlichem Wege geschehen. Abg. v. Marschall hält den Reichstag nicht für kompetent und erklärt, daß die Voraussetzung des Antrages, daß das gemeinsame Bedürfnis nicht festgestellt und ein Einverständnis unter den Regierungen nicht erzielt ist, nicht begründet ist. — Abg. Günther (Baiern) wundert sich, daß gerade seitens der rechten Seite des Hauses konstitutionelle Bedenken gegen diesen Antrag zur Geltung gebracht werden. Es handle sich doch hier um nichts weiter, als um Herbeiführung einer Vereinigung auf vertragsmäßigem Wege, um den unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiete der Rechtschreibung ein Ende zu machen. Baiern sei mit voller Loyalität der preußischen Regierung entgegen gekommen; es sei daher bedauerlich, daß ein Gleiches nicht auch von Preußen zu konstatieren sei. — Abg. Dr. Reichensperger hält den Reichstag ebenfalls für nicht kompetent. — Die Abgg. v. Kardorff, Gareis und Windthorst erklären sich gegen den Antrag, Abg. Dr. Treitschke für denselben. Nachdem dann noch der Staatssekretär Hofmann für den Reichskanzler das Recht gewahrt hatte, im Wege einer Vereinigung eine Verständigung über die vorliegende Frage herbeizuführen, lehnte das Haus den Antrag mit geringer Majorität ab (Dagegen die Konservativen, das Zentrum und einige Nationalliberale.) Es folgte die erste Beratung des Viehseuchengesetzes. Staatssekretär Hofmann empfahl die Vorlage wohlwollender Aufnahme und behielt sich die Begründung der Einzelbestimmungen für die Spezialberatung vor. v. Wedell-Malchow und Graf Behr beantragten die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Der Antrag wurde angenommen.

25. Sitzung vom 8. April. Erster Gegenstand der Tagesordnung: Die dritte Beratung der auf Grund des § 6 des Gesetzes, betreffend die Einführung der Zivilprozeß-Ordnung vom 30. Januar 1877, unter Zustimmung des Bundesrats erlassenen Kaiserlichen Verordnung vom 28. September 1879, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten auf Grund der in der 2 Beratung gefaßten Beschlüsse. — Nach kurzer Debatte, an der sich Abgg. Dr Wolffsohn und Dr v. Cuny beteiligten, wird die Generaldiskussion geschlossen und die Paragraphen werden meist angenommen. — Es folgt die Beratung des Berichts der Reichsschuldenkommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes bez. des deutschen Reiches, so wie über die Thätigkeit desselben in Betreff des Invalidenfonds, des Festungsbaufonds ꝛc. Der Bericht wird auf Antrag des Abg. Rickert der Rechnungskommission überwiesen. — Es folgt hierauf die erste Beratung des Wuchergesetzes. Staatssekretär Dr. von Schelling leitet die Debatte in längerem Vortrage ein, in dem er ausführt, daß die freie Vereinbarung des Zinsfußes von diesem Gesetze unberührt bleibe. Dieselbe richte sich nur gegen den gemeingefährlichen Mißbrauch bei Feststellung des Zinsfußes. — Abg. Graf v. Bismarck erklärte sich für Einführung eines Zinsmaximums; Kaufleute müßten von dem Gesetz ausgeschlossen bleiben. — Auch Abg. Reichensperger (Olpe) sprach sich für eine Zinsgrenze aus, wollte dieselbe nur nicht so hoch normirt haben, als Graf Bismarck. Er meinte, die Reichsregierung hätte besser gethan, wenn sie ihre Informationen über den Wucher nicht von den Reichsbankstellen, sondern von den Gerichten und Notaren geholt hätte. — Der Abg. Schulze-Delitzsch sprach gegen das ganze Gesetz und empfahl Vorschuß- und Genossenschaftskassen als Mittel gegen den Wucher. — Der Abg. v. Kleist-Retzow erkannte die Bedeutung der Erleichterung des soliden Kredits für die notleidenden Bevölkerungsklassen an; aber thatsächlich sei trotzdem ein Schutz gegen Wucherausbeutung nötig. Er fürchtet, wenn ein Zinsmaximum von 12—15 pCt. festgesetzt werde, daß dann dieser Zinsfuß sehr bald der gewöhnliche für solche Geschäfte werden möchte. Die Notwendigkeit des Wuchergesetzes erläuterte er durch Hinweise auf das Unheil, welches die Wucherer im Volke anrichten. — Nachdem noch der Abg. Dreyer für das Gesetz gesprochen, wurde die Diskussion geschlossen und es zeigte sich bei der Abstimmung, ob der Gesetzentwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen werden sollte, daß das Haus beschlußunfähig war.

26. Sitzung vom 9. April. Der Reichstag tritt in die Beratung der Militär-Novelle auf Grund des Berichtes der Kommission. Nach kurzer, einleitender Debatte, in welcher der Referent, Frhr. v. Maltzahn-Gültz, die Annahme der Beschlüsse der Kommission warm empfiehlt und darauf hinweist, daß eine Verstärkung der deutschen Heeresmacht zur Herstellung des europäischen Gleichgewichts notwendig sei, beschließt das Haus, die Debatte über die §§ 1 und 2 zusammenzufassen. — In der Diskussion konstatirte Abg. Lasker den schweren Druck, welchen die Heereseinrichtung auf unsere wirtschaftliche und sociale Entwicklung ausübe. Trotzdem viele Ausgaben für die Militärverwaltung von den Liberalen bekämpft worden, seien sie stets von der Majorität bewilligt worden. Die zweijährige Dienstzeit sei trotz Widerspruchs der Militärverwaltung durchführbar, wie selbst militärische Autoritäten zugegeben. Ebenso sei es durchführbar, alljährlich die Präsenzstärke durch den Etat festzustellen. Graf Udo Stolberg wendet sich Namens der Deutschkonservativen gegen die Ausführungen Laskers. — Abg. Richter (Hagen) verteidigt die von ihm gestellten Anträge, namentlich die zweijährige Dienstzeit. — Abg. Rickert wendet sich hauptsächlich gegen die Fortschrittspartei und ihre Stellung zu der Vorlage. — Der Abg. Lieber sprach als Vertreter des Zentrums sein Bedauern aus, daß die Regierung die Kompensationen für die bewilligten neuen Steuern nicht eintreten lasse. Er forderte zweijährige Dienstzeit, so wie jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke, und erklärte, daß das Zentrum, wenn die letztere abgelehnt werden sollte, für den Antrag v. Stauffenbergs auf eine dreijährige Feststellung der Präsenzstärke stimmen werde. — Der Kriegsminister v. Kameke konstatirte, daß der prinzipielle Standpunkt der Regierung stets derjenige gewesen sei, daß die Präsenzstärke dauernd festgestellt werden müsse, weil nur dadurch die Stabilität und das notwendige Selbstvertrauen des Heeres gesichert werde. Nur mit Widerstreben habe die Regierung im Jahre 1874 der Forderung des Reichstages nachgegeben und zu dem Kompromis des Septemnats die Hand geboten. An der Grundlage dieses Kompromisses halte sie jetzt fest und erwarte, daß die Majorität des Reichstages ein Gleiches thun werde. Das Amendement Richter wegen jährlicher Feststellung der Friedenspräsenzstärke und der Antrag Stauffenberg wurden abgelehnt (letzterer mit 180 gegen 104 Stimmen) und demnächst die Vorlage mit 186 gegen 96 Stimmen angenommen.

Fürst Bismarck bleibt der Kanzler des Reiches. Kaiser Wilhelm hat sein Entlassungsgesuch nicht angenommen, sondern es rasch und geschäftsmäßig beantwortet wie folgt: „Auf ihr Gesuch vom 6. April erwiedere ich Ihnen, daß ich die Schwierigkeiten zwar nicht verkenne, in welche ein Konflikt der Pflichten, welche Ihnen die Reichsverfassung auferlegt, Sie mit der Ihnen obliegenden Verantwortlichkeit bringen kann, daß Ich Mich aber dadurch nicht bewogen finde, Sie Ihres Amtes um deßhalb zu entheben, weil Sie glauben, der Ihnen durch Art. 16 und 17 der Reichsverfassung zugewiesenen Aufgabe in einem bestimmten Falle nicht entsprechen zu können. Ich muß Ihnen vielmehr überlassen bei Mir und demnächst beim Bundesrat diejenigen Anträge zu stellen, welche die verfassungsmäßige Lösung eines derartigen Konflikts der Pflichten herbeizuführen geeignet sind. Wilhelm."

Die Gerüchte, daß Bismarck zweimal seine Entlassung erbeten und daß der Kaiser auf das erste Gesuch geantwortet habe: „ich bleibe bei meinem Niemals" sind unbegründet. Bismarck hat früher selber einmal gesagt, der Bundesrat muß so eingerichtet werden, daß es nicht scheint, als ob Preußen die kleinen Staaten majorisieren wolle. Jetzt hat er vielleicht gefunden, daß ein Fehler in der Maschine ist, der repariert werden muß, und er wird reparieren und wahrscheinlich die Art der Abstimmungen umgestalten. Möglich, daß er überhaupt im Sinne hat, die Bundesverfassung im Interesse der Einheit umzugestalten und den Bau, dessen Außenwände er wetterfest gemacht hat, nun durch eiserne Klammern im Innern zusammen zu schweißen. Die Kanzlerkrisis hat fast mehr im Ausland Aufsehen gemacht als in Deutschland. Die Oesterreicher, die Engländer und sogar die Franzosen erkannten in den stärksten Worten die Bedeutung des Mannes für den Frieden Europas an und bekannten, daß er einzig und fast unentbehrlich sei. Die russischen Zeitungen machten eine Ausnahme, sie machten ihrer Galle Luft. Die Deutschen, sogar die Börsenmänner, glaubten nicht an seinen Rücktritt.

Die Nachricht, daß Bismarck zu seinem Geburtstage von dem Zaren und dem Papste telegraphische Glückwünsche erhalten habe, wird aus Berlin in Abrede gestellt.

Nach einer Darmstädter Mitteilung stände in Bälde die Verlobung des Enkels unsers Kaisers, des 23jährigen Erbgroßherzogs Friedrich Wilhelm von Baden mit der nunmehr 17jährigen Prinzessin Victoria, der ältesten Tochter des Großherzogs von Hessen, bevor.

Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Generals von Bose, kommandierenden Generals des XI. Armeekorps in Kassel, genehmigt und denselben unter Anerkennung der geleisteten Dienste in den Grafenstand erhoben. Der General-Lieutenant Frhr. v. Schlotheim, bisher Kommandeur der 17. Division in Schwerin, wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Im Palais des Kaisers Wilhelm ist ein junger Mann verhaftet worden, der den Flügeladjutanten dringend ersuchte, ihn zum Kaiser zu führen, er müsse ihn um Verzeihung bitten, weil er sich über ihn in einer Gesellschaft unehrerbietig ausgesprochen habe. Abgewiesen kehrte er zum zweitenmale wieder und

---

Goldene Regeln.

Wer seinen Acker fleißig baut,
Auf eig'ne Tüchtigkeit vertraut;
Wer gleichermaßen wohl bemißt,
Was er der Wiese schuldig ist;
Wer seinen Viehstand sorgsam pflegt
Und Futter stets in Vorrat legt;
Wer jeden Handel bar besorgt
Und nicht leichtsinnig kauft und borgt;
Wer mit der Sonne früh aufsteht
Und frisch an seine Arbeit geht;
Am Sonntag ruht, und Herz und Geist
Mit Früchten edler Geister speist;
Wer sich an Ordnung, Reinlichkeit
Im Haus und Hof und Stall erfreut;
Wer Habsucht und Verschwendung flieht
Und seine Kinder brav erzieht;
Wer mäßig bleibt in guter Zeit
Und gern entbehrt in Not und Leid;
Wer auch in dem Geringsten treu,
In Wort und Werk von Falschheit frei;
Mit dem wirds gut im Hause stehn,
Wie es auch kommen mag und gehn.

In der Haidemühle.

Von August Krüger.

(11. Fortsetzung.)

„So hatte ich mich noch niemals irgend einem Menschen gegenüber auszusprechen gewagt, und ich will es nicht leugnen, daß mich ein gelinder Schauder und die Furcht überlief, was nun folgen werde, nachdem ich mich in dieser Weise geäußert.

„Doch die Baronin mochte wohl ihre Gründe haben, der einträglichsten ihrer Schülerinnen gegenüber große Rücksicht walten zu lassen, denn sie machte nur einen Augenblick sehr große, erstaunte Augen und sagte dann ruhig:

„Sie sind einmal eine kleine Philosophin, teuerste Wilhelma, und ich muß Ihnen schon vorläufig Ihren Willen lassen. Ich hoffe jedoch, Sie eines Tages zu Ihrem Vorteil verändert zu finden, solche Umwandlungen geschehen bisweilen über Nacht. Aber das Eine bitte ich nicht zu vergessen, daß all das Leben und Weben, welches Sie hier um sich sehen, durchweg dem Tone der besten Gesellschaft entspricht. Sie haben also noch viel zu lernen, mein Kind."

„So kam das Weihnachtsfest heran. Ich durfte einige Tage bei meinen Eltern in Fichtenstein zubringen. Auf die Frage, wie es mir in der Residenz behage, berichtete ich offen von den Eindrücken, welche das mich umgebende Leben im Hause der Baronin auf mich mache. Der Vater runzelte leicht die Stirn und erwiderte:

„Die Frau Baronin hat mich bereits davon in Kenntnis gesetzt, daß Du bisweilen Dich abgeneigt zeigtest, dem, was sie zu Deiner weiteren Ausbildung für notwendig erachtet, Dich zu fügen. Ich kann Dir darüber mein Erstaunen nicht verhehlen, denn ich hatte Dich bis jetzt für ein folgsames Kind gehalten. Hoffentlich waren das nur kindische Launen von Dir, und ich erwarte mit Bestimmtheit, daß Du solche thörichte Widersetzlichkeit bei Seite setzest und Dich den Anordnungen der Frau Baronin unbedingt fügst."

„Die Mutter, welche bei diesen strengen Worten des Vaters Thränen in meinen Augen aufsteigen sah, wollte vermittelnd eintreten und sagte darum gutmütig:

„Ich finde es eigentlich doch sonderbar, daß die Baronin solch einen unmittelbaren Verkehr zwischen den Pensionärinnen und jungen Männern gestattet, ja, geradezu begünstigt. Das mag für solch ein unerfahrenes Ding, wie unser Mädchen, wohl sein Peinliches haben."

„Trägt aber nach Ansicht der Baronin, welche auch vollständig die meinige ist, am besten dazu bei, den Weltton einer jungen Dame von Stande zu verbessern," entgegnete der Vater in bestimmtem Tone. „Ueberhaupt sind das nur junge Herren aus den höchsten Kreisen, die sehr wohl wissen, was sich gehört, und darum den unerfahrenen Mädchen zum Muster dienen können. Wie gesagt, mein liebes Kind," wandte er sich dann gütig zu mir, „betrachte fortan die Wünsche und Anordnungen der Frau Baronin als die meinen, dann wirst Du Deinem Vater Freude machen."

„So kehrte ich denn, ohne Trost nach der Residenz zurück, bemühte mich, den Wünschen meines Vaters zu willfahren, konnte aber einmal diesen lustigen, lärmenden Festen nicht den rechten Geschmack abgewinnen und kehrte darum immer wieder in die Einsamkeit meines stillen Zimmers zu meiner Musik und meinen Dichtern zurück.

„Bald zog zu meiner Freude der neue Lenz in die Welt, die Bäume begannen zu grünen, die Vögel zwitscherten in den Zweigen und zaghafte Knospen begannen sich langsam zu entfalten. Für mich brachte der Frühling eine Erlösung. Die Feste hörten auf, und nichts hielt mich mehr von meiner Lieblingsbeschäftigung ab. Ich durfte ungestört singen, Klavier spielen und lesen und wurde nicht mehr abgerufen, um mit den Schneiderinnen einen neuen Aufputz meines Ballkleides zu beraten. Spiele und andere Lustbarkeiten wurden im Garten arrangirt, an denen ich gern teilnahm, weil wir Mädchen unter uns bleiben durften.

„So verging das Frühjahr und ein Teil des Sommers mir gar schnell, und die Zeit der großen Ferien, welche von Anfang Juli bis Ende August dauerten, rückten heran. Ich durfte wieder in das Elternhaus zurückkehren, nach welchem ich eine unendliche Sehnsucht empfand, denn seit Weihnachten hatte ich es nicht mehr besucht, weil der Vater, um den Gang meiner Studien nicht zu hemmen, mir das untersagt hatte.

„Ach, wie sehnte ich mich nach den Eltern, nach den schönen Feldern, nach dem dunklen Wald, nach dem frischen, freien Atem Gottes, der dort in der Heimat, in der herrlichen Natur, wehte. Ich konnte den Tag des Aufbruchs gar nicht erwarten und wurde ziemlich unangenehm dadurch berührt, daß Komtesse Dröckelhoff mir mitteilte, sie habe große Lust, mich nach Fichtenstein zu begleiten und dort die Ferien mit mir zu verbringen. Jetzt fühlte ich erst, daß mir viel daran gelegen war, all den unangenehmen Erinnerungen an die Pension zu entfliehen. Darum suchte ich auch den Vorschlag der Komtesse auf möglichst tactvolle Art abzulehnen, was diese mit einem schnippischen Kopfaufwerfen erwiderte.

„Endlich kam der Tag, an welchem der Vater mich nach Lichtenstein heimholte. Er wollte sich noch einen Tag in der Residenz aufhalten, doch ich drängte fort nach Hause. So that er mir denn meinen Willen.

„Am nächsten Tage fand zu Ehren meiner Ankunft ein glänzendes Fest statt. Das warf einen unfreundlichen Schatten in meine gehobene Stimmung. Ich mußte auf Wunsch des Vaters singen und spielen, ein englisches und ein französisches Gedicht vortragen, ich that Alles aber jedenfalls mit nur geringem Gelingen, denn die gaffende Menge störte mich; die Ernte an Lobsprüchen seitens der Gäste war aber eine überreiche. Der Vater schloß mich vor aller Augen in seine Arme, küßte mich wiederholt und rief laut in seiner freudigen Aufregung: „Bravo, Mädel, Du hast was gelernt! Nun, Du wirst mir auch Freude machen, und Dir wird es besser gelingen, wie Deinen Schwestern."

Ich bemerkte, wie bei diesen Worten einige der Gäste verständnißvolle Blicke tauschten, wie leises, verhaltenes Lachen erklang. Das verletzte mich tief für den Vater. Und doch mußte auch ich mir gestehen, daß er sowohl, wie auch die Mutter gar oft gegen den Ton verstießen, wie er in der guten Gesellschaft herrschte. Sie thaten es absichtslos, und es war daran nichts zu ändern; aber mich überkam stets bei solchen Anlässen der Wunsch, daß all der Reichtum von uns fallen möchte, daß wir zu einfacheren bescheidenen Verhältnissen zurückkehren könnten, in welchen meine Eltern weniger unangenehm hervorstechen würden."

„Glücklicherweise begünstigte die Jahreszeit die Wiederholungen derartiger Festlichkeiten nicht. Die meisten Teilnehmer begaben sich auf Reisen oder in die Bäder. Auch mein Vater wollte das letztere thun, doch bat ich ihn so eindringlich, in Fichtenstein zu bleiben, daß er endlich, wenn auch ein wenig widerwillig, meinem Wunsche Folge gab."

„Du bist aber doch ein recht thörichtes Kind," sagte er dabei, „und die Frau Baronin hat ganz Recht, wenn sie über Dich Klage führt. Weshalb will ich denn in ein Bad gehen, als um Deinetwillen! Ich möchte doch gern den Leuten meine jetzt so hübsche, gescheite Tochter vorführen, und wer weiß, was sich daraus ergiebt?"

„Aber Papa, was Du da für Pläne hast!"

„Pah, Kind, daran muß gedacht werden. Ich will nicht auch mit Dir so reinfallen, wie mit Mathilde und Marie. Ich habe mir Witz gekauft und ihn teuer genug bezahlt. Uebrigens erfahre ich, daß Dir in der Pension ein Lieutenant von Hambacher stark den Hof macht, aber —"

„Papa", fiel ich ihm schnell ins Wort, „Herr von Hambacher hat nur ein Mal mit mir gesprochen und ich habe ihn kurz zurückgewiesen. Er ist mir durchaus nicht angenehm."

„Das freut mich," entgegnete mein Vater, mir freundlich die Locken streichelnd. „Dazu würde ich auch niemals meine Zustimmung gegeben haben, obgleich die Baronin ihn mir auf das Wärmste empfiehlt. Ich gab ihr meine Ansicht deutlich zu verstehen, und so ging sie davon ab, schlug mir aber einen andern jungen Mann für dich vor, einen Gerichtsassessor, der bei seinen Konnexionen sicher einmal Justizminister werden wird, einen Freiherrn v. Bruck — kennst Du ihn?"

„Ich sah meinen Vater bei diesen Erwägungen ganz erstaunt an. „Also um solche Dinge kümmert sich die Baronin?" fragte ich dann, „ich glaubte, sie trage nur Sorge um unser geistiges Wohl. Dann wird mir freilich Manches klarer."

„Siehst Du wohl, mein Kind!" lachte der Vater, „ich wußte das längst, darum gab ich Dich zu ihr. Es ist wirklich nichts schwerer, als eine Tochter zu verheiraten, wohlverstanden, gut zu verheiraten. Unser Besitz reicht dazu nicht aus, er lockt nur unnütze Fliegen an, ich habs leider erfahren müssen. Aber nun sage mir, mein Kind", hier hob er sanft mein Kinn in die Höhe und lächelte mich an, „wie stehts denn bei Dir? Was sagst Du zu dem Baron? Denke einmal, wenn Du mal Frau Ministerin, Excellenz werden solltest! Mein Gott, ich stürbe vor Freude."

„Ich weiß zwar nicht", sagte ich ruhig, „ob Herr von Bruck die erforderlichen Eigenschaften zu einem Minister besitzt, aber soviel habe ich bei einem flüchtigen Zusammentreffen mit ihm schon bemerkt, daß er ein eben so fader, nichtssagender Geck, wie all die andern Herren, welche ich durch die Baronin kennen lernte, ist. Er gefällt nicht einmal der Komtesse, und das will viel sagen. Obwohl er noch jung sein mag, hat er doch schon einen ganz kahlen Kopf und ein wahres Totengesicht, und nicht wahr, Papa", hier brach ich, weil ich meine sehr ernste, fast böse Miene im Antlitz meines Vaters bemerkte, in Thränen aus, „und nicht wahr, zu solch einem Mann wirst Du mich doch nicht zwingen. Wenn Du aber durchaus willst, daß ich mich bald verheirate — ich habe wahrhaftig noch gar nicht daran gedacht — so lasse mir wenigstens die Wahl, und hüte Du Dich vor dem Einfluß der Baronin, sonst wird ganz gewiß kein Glück daraus."

„Merkwürdiges Kind!" sagte der Vater, mich erst groß ansehend und mich dann beruhigend auf die Backen klopfend. „Was das für Reden führt! Ich fürchte Mindel, Du wirst mir am Ende noch mehr zu schaffen machen, als Deine Schwestern."

„Freilich, fuhr der Vater fort, „in anderer Weise, denn Die griffen ohne Bedenken zu, als ich ihnen den Grafen und den Lieutenant vorschlug, na, und mein Grof leidet gerade nicht an übergroßer Schönheit, und der gute Lieutenant hatte eine ganz respectable Glatze, aber, wie gesagt, Marie nahm das nicht so genau. So solltest Du auch thun, denn Du bist mein kluges Kind, das habe ich längst bemerkt, wenn Du auch still und schweigsam in den Ecken stehest, und weißt ganz genau, welche Ziele ich mir in Bezug auf meine Kinder gesteckt habe. Hätte mir der Himmel einen Sohn gegeben, so würde ich Alles auf ihn verwendet haben, um unseren Namen mit Glanz zu umgeben, und da man mit Geld so ziemlich Alles erreichen kann, so wäre mir das auch gelungen. Da ich nun aber keinen Sohn habe, so will ich wenigstens in dem Glanze, der meine Töchter umgeben soll, mich sonnen. Mit den beiden anderen ist mir das so ziemlich gelungen, und ist es auch bis jetzt nicht ganz nach Gefallen ausgeschlagen, so gebe ich doch die Hoffnung nicht auf, daß die beiden Herren sich mit der Zeit die Hörner ablaufen und ganz respektable Ehemänner sein werden, und, dann sind die paar Thaler, die sie mir gekostet haben schnell vergessen. Bei Dir, mein Kind, will ich aber auf möglichst glattem Wege vorwärts gehen und Dir darum einen Gatten aussuchen, der neben einem glänzenden Namen auch noch auf eigenen soliden Füßen steht. Da wäre mir denn dieser Assessor am angenehmsten. Ich habe Erkundigungen über ihn eingezogen, die mich in hohem Grade zufriedenstellen. Und an der Glatze darfst Du Dich nicht

wurde verhaftet. Der junge Mann ist ein Regierungs-Assessor aus der Provinz und leidet an Verfolgungswahnsinn, wie die Aerzte bezeugten. Er wurde in einer Krankenanstalt untergebracht.

Einen Vorgang, der sich vor nunmehr fast Jahresfrist in Berlin bei Hofe abgespielt hat, — so lesen wir im „Berl. Börsen-Cour." — der geheim gehalten wurde und der doch für alle Teile in hohem Grade ehrenvoll ist, wollen wir erzählen. Unmittelbar nach dem Tode des armen kleinen Prinzen Waldemar nämlich ergriff die Mutter des verstorbenen Knaben, die Kronprinzessin, eine tiefe Sehnsucht, sofort ihren zweiten Sohn, den Prinzen Heinrich, bei sich zu haben, der, wie man weiß, nicht sehr lange zuvor auf jene Uebungsreise um die Welt gegangen war, die sich jetzt allmählich ihrem Ende nähert. Vorausgeschickt muß nun freilich werden, daß, als der Kronprinz und die Kronprinzessin beschlossen hatten, den Prinzen Heinrich diese Reise machen zu lassen, der Kaiser seinerseits die Kronprinzessin darauf aufmerksam gemacht hatte, daß solche Reise ihre Gefahren mit sich bringe, daß der Prinz jung sei, daß sie sich vielleicht bei so langer Trennung nach dem Sohne sehnen würde, und dergleichen mehr. Die Kronprinzessin war aber damals bei dem Entschlusse stehen geblieben, weil sie der Meinung war, daß nur solch eine Reise ihren zweiten Sohn zu einem tüchtigen Seemann ausbilden und zu seinem künftigen Beruf wirksam vorbereiten könne, und nur deshalb gab der Kaiser seine Einwilligung dazu, seinen Enkel jene Reise, die ihn durch alle Meere der Erde führen sollte, antreten zu lassen. Wenige Tage nach dem Tode des kleinen Prinzen Waldemar war es, als die Kronprinzessin den Kaiser bat, ihr zu gestatten, den damals fünfzehnjährigen Sohn zurückzurufen. Sie bat ihn mit Thränen im Auge, ganz unter dem Einfluß jenes Schmerzes, der sie wenige Tage zuvor getroffen hatte. Der Kaiser hörte sie gerührt und ernst an, aber er erklärte ihr, auf all jene Eventualitäten habe er selbst sie früher aufmerksam gemacht, er habe das besonders für seine Pflicht gehalten, aber jetzt könnte er leider ihre Bitte nicht erfüllen. Der Prinz Heinrich sei im Dienst, er sei zu jener Uebungsreise beordert, dieselbe müsse zu Ende geführt werden, und so sehr er den Schmerz seiner Schwiegertochter mit empfände, so wenig sehe er sich in der Lage, jenes Machtwort zu sprechen, das sie von ihm erbäte. Die Kronprinzessin sank in tiefster Erregung dem Kaiser zu Füßen und bat ihn nochmals, seinen Entschluß zu ändern, den Sohn zurückzuberufen. In seiner Ergriffenheit aber erklärte ihr der Kaiser, Hunderte von Müttern würden hier und da in ähnlicher Lage sich befinden, wie sie selbst. Als Menschen, als Großvater des Prinzen schmerze es ihn auf das Tiefste, daß er als Kaiser jene Bitte durchaus abschlagen müsse, daß er nicht anders könne, als auf seiner Weigerung bestehen! Müßten Bürgerfrauen jenen Schmerz in ähnlicher Lage erdulden, so müsse auch die Kronprinzessin, so schwer ihr dies auch werden möge, sich zu fassen wissen. Und in der That blieb es dabei. Die Bitte der Kronprinzessin, so menschlich begreiflich, so erklärlich aus dem Schmerze der Mutter, welchen der Kaiser ganz und gar mitfühlte, konnte von dem greisen Monarchen doch nicht erfüllt werden.

Der Sohn des deutschen Kronprinzen, Prinz Heinrich, welcher bekanntlich auf eine Weltreise begriffen ist, hat mit der japanesischen Polizei einen unangenehmen Konflikt gehabt. Der Vorfall ist in Kürze folgender: Am 7. Februar war Prinz Heinrich mit einem kleinen Gefolge, begleitet von einigen Dienern (Kulis), in der Nähe des Dorfes Suita auf die Jagd gegangen. Als er nach beendeter Jagd sich zur Bahnstation begab, um die Heimfahrt anzutreten, wurde ihm die Verabfolgung von Billetten für ihn und seine Gesellschaft verweigert, weil die japanesische Polizei in Erfahrung gebracht, daß die Kulis, welche einen andern Weg zur Eisenbahnstation angetreten, unterwegs gegen den Wildschutz gefrevelt hätten. Der Prinz zeigte seinen Jagdschein vor und erhielt nach langen Unterhandlungen die Erlaubnis zur Fahrt, jedoch ohne die Kulis. Damit aber war dem Prinzen nicht gedient. Er protestirte und weigerte sich, ohne Dienerschaft heimzufahren, und wollte eine andere Fahrgelegenheit benützen. Allein die Polizei legte auch hiegegen ihr Veto ein und brachte endlich den Prinzen samt Gefolge hinter Schloß und Riegel. Erst der Vermittelung des Gouverneurs Watanabe gelang die Befreiung des Prinzen. Die Behörde machte ihm später viel Entschuldigungen, und hiemit scheint dieser japanesisch-deutsche Zwischenfall erledigt.

Die Trauung der hannoverschen Prinzessin Friederike mit dem Freiherrn v. Pawel findet unwiderruflich am 24. April in der St. James-Kapelle des Schlosses Windsor statt. Acht Jungfrauen der höchsten englischen Aristokratie sind Brautjungfern. Dem jungen Paare ist Schloß Osborne auf der Insel Wight von der Königin Victoria zur Wohnung angewiesen.

Der seitherige Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich ist bis zum Juni 1881 verlängert worden.

Ueberall sind die Spar- und Vorschußvereine den Wucherern und Halsabschneidern ein Gräuel und ein Dorn im Auge. Weil sie sich so gut bewährt haben, wird jetzt eine solche Kasse für Offiziere in Berlin errichtet werden. Gerade Offiziere fallen den Wucherern oft in die Klauen; sie borgen in der Not anfangs kleine Summen, die aber durch Zinsen, Provisionen und Spesen aller Art, durch Prolongationen von Wechseln und Mittelchen aller Art furchtbar schnell und üppig ins Kraut schießen.

In Halle sind wieder zwei Opfer des Eisenbahnunglückes ihren schweren Verletzungen erlegen.

Bad Gastein, das an den Gichtischen und Rheumatischen Wunder thut, feiert in diesem Jahre sein 1200-jähriges Jubiläum. Im Jahre 680 sind dort die ersten Badehütten gebaut worden.

In Langenbach (Kreis Schleusingen) soll der Typhus ausgebrochen sein.

Oesterreich.

Der Wiener Rothschild ist von einem seiner Kassierer, Julius Strasser, nach und nach um 500 000 Gulden bestohlen worden. Strasser, der das höchste Vertrauen Rothschilds genoß, hatte die ihm anvertrauten Effekten (Papiere) zu Spekulationen an der Börse benutzt, aber fortlaufend unglücklich gespielt und die ganze Summe verloren. Als er verhaftet wurde, hatte er noch keine Ahnung, daß seine Unterschleife entdeckt worden waren. Auch zwei Agenten, Kanitz und Bergmann, die für Strasser an der Börse spielten, sind verhaftet, weil sie gewußt haben sollen, daß Str. mit veruntreutem Gelde spiele.

Rußland.

Die Ueberwachung des Winterpalais ist jetzt eine überaus strenge und speciell zehn Gardeoffizieren aus den ersten Familien anvertraut. In der Zeit von 12 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens darf in der vom Kaiser und der Kaiserin bewohnten mittleren Etage niemand, selbst der Thronfolger nicht, erscheinen. Am Tage folgt der Zutritt für alle nicht direkt zur Kaiserlichen Familie gehörende Besuche nur auf specielle Anordnung

Für die durch die Explosion im Winterpalast Geschädigten sind schon beim Hauptcomite über 60,000 Rubel eingegangen.

Rußland beabsichtigt in kürzester Zeit zum Schutze der Russischen Interessen fünf größere Kriegsschiffe in die Chinesischen Gewässer zu entsenden.

Die Festung Schlüsselburg ist allen Petersburgern bekannt und wer kein gutes Gewissen hat, überläuft's kalt, wenn er ihre düstern Mauern von weitem sieht; denn diese Festung ist das Gefängnis für Staatsgefangene und Staatsverbrecher. Jetzt flüstert man sich zu, es würden in ihr Zimmer mit allem Luxus und allen Bequemlichkeiten für einen hohen Verbrecher eingerichtet, der nächstens hineinkommen soll. Der Diktator, Loris Melikoff, sagt man, hätte das Haupt aller Verschwörer entdeckt und sammle nur noch alle Beweise; denn auch er müsse vorsichtig sein. Wahrscheinlich ist's ein Märchen.

Auch in Petersburg scheint das französische Wort zu gelten: wer ist die Frau, die dahinter steckt? Das Haupt der Nihilisten soll ein bildschönes Weib gewesen sein, die Frau des Geheimen Kabinets-Couriers im Domänenministerium. Sie wurde dieser Tage im Vorzimmer des Ministeriums verhaftet und soll im Verdacht stehen, in den letzten acht Jahren 14,000 falsche Pässe habe anfertigen zu lassen. Es wurden 92,000 Rubel bei ihr gefunden, die Hauptkasse der Nihilisten, wie man sagt. Doch abwarten!

Schweden und Norwegen.

In Schweden bedingen die Militärausgaben einen harten Kampf, weil man jetzt gesonnen ist, dieselben auch hier zu erhöhen. Wahrscheinlich werden die Volksvertreter nach Hause geschickt werden, falls sie sich den Vorschlägen der Schwedischen Regierung nicht willfährig erweisen.

Großbritannien.

Noch immer will es nicht still werden von Verlobungen in fürstlichen Kreisen. Das Neueste ist, daß bis zum Monat Mai der Herzog Thomas von Genua, Bruder der Königin von Italien, der Prinzessin Beatrice die Hand am Altar reichen wolle. Jedoch befindet sich der Prinz Thomas augenblicklich auf einer Reise um die Welt in Japan, und die Liebe müßte ihm Flügel verleihen, wenn er noch zu rechter Zeit zurückkehren wollte.

Amerika.

Der Krieg der drei Republiken in Südamerika zieht sich ungemein in die Länge und das Kriegsglück ist überaus launisch; es begünstigt heute die eine, morgen die andere Partei.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte. Zum Kapitel der Arbeitsbücher. Es ist eine bemerkenswerte Erscheinung, daß die lediglich zum Schutze jugendlicher Fabrikarbeiter eingeführten Arbeitsbücher und Arbeitskarten fortdauernd eine falsche oder mißverständliche Auffassung finden, weshalb höheren Orts Veranlassung genommen worden ist, darauf hinweisen zu lassen, daß jene Einrichtung ohne jede Belästigung oder Beengung lediglich den jugendlichen Arbeitern zu gute komme, damit diese unselbständigen, weder körperlich noch geistig entwickelten Personen bei jenem Arbeitsbetriebe keinen Schaden leiden.

* — Gegen Auswanderung. In Folge der wieder zunehmenden Auswanderung mittelloser Personen ist jetzt höheren Orts bestimmt worden, daß Anträge auf Erteilung von Pässen zur Reise nach Amerika nur dann Berücksichtigung finden sollen, wenn der Paßnachsuchende die erforderlichen Reisemittel nachzuweisen im Stande ist. Dieselben betragen nach einer Mitteilung des Centralvereins für deutsche Auswanderungs- und Kolonisations-Angelegenheiten für erwachsene Personen 240 M., für Kinder von noch nicht zwölf Jahren 180 bis 210 Mark.

* — Ueber einen Vorfall, welcher seiner Zeit in hiesiger Gegend viel Aufsehen erregte und zu irrigen Darstellungen in der Presse Veranlassung gab, teilt das Programm des Gymnasiums und der Realschule zu Burgsteinfurt Folgendes mit: „Ein überaus betrübendes, in den Annalen unserer Schule allein stehendes Ereignis war der Selbstmord eines Schülers, des Realprimaners Wilhelm Rosenkranz aus Aplerbeck, der sich in der Nacht vom 14. auf den 15. Januar in Dortmund, wohin er sich von seinem Geburtsorte statt nach Burgsteinfurt am letzten Ferientage begeben hatte, durch einen Pistolenschuß selbst den Tod gab. Er gehörte der Schule erst seit einem Vierteljahre an und hatte vorher die Realschule in Dortmund besucht. In seinen letzten schriftlichen Mitteilungen hatte er sich als das Opfer eines sog. amerikanischen Duells und als Gegner einen in Burgsteinfurt weilenden Mitschüler bezeichnet. Doch erklären die Thatsachen, daß er das ihm bei der Abreise übergebene Pensionsgeld in Dortmund ausgegeben und wegen der Schulversäumniß die Ausschließung aus der hiesigen Anstalt zu gewärtigen hatte, die traurige That zur Genüge. Auch ist in den Untersuchungen, die von der königlichen Staatsanwaltschaft in Dortmund, sowie vor dem königlichen Kommissar, Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Probst, der am 20. und 21. Jan. hier verweilte, und weiterhin vom Lehrerkollegium angestellt worden sind, nichts ermittelt, was jener höchst gravirenden Angabe zum Anhalt dienen könnte.

Gestern Vormittag crepirte plötzlich am Kalthof der Deckhengst Ohio aus dem Warendorfer Gestüt und zwar, wie die Untersuchung herausstellte, an Darmzerreißung. Tags vorher war derselbe noch bei bestem Wohlsein gewesen.

In Hagen hat ein junger Ehemann die ihm am 4. April veranstaltete s. g. „Gebehochzeit" in etwas ungewöhnlicher Weise ausgenutzt. Der junge Mann, seines Zeichens Barbier, saß fröhlichen Sinnes mit der Erkorenen seines Herzens inmitten seiner Kollegen an der Tafel und brachte nach Schluß derselben wohlbedächtig die milden Gaben, welche die Hochzeitsgäste in Anbetracht seiner beschränkten Vermögensverhältnisse geopfert hatten und die ein ansehnliches Sümmchen repräsentirten, in Sicherheit. Am andern Morgen suchte die junge Frau ihren Mann vergebens, er war auf und davon. Die Macht des Geldes hatte seine Liebe schnell erkältet und es ihm rätlicher erscheinen lassen, das freie Leben dem Joche der Ehe vorzuziehen und sich aus dem Staube zu machen. Wahrscheinlich kehrt er wieder, wenn das Gebehochzeitsgeld verjubelt ist.

In Hagen wurde ein Bauernsohn der Umgegend in einer unweit dem Bahnhof gelegenen Wirtschaft von zwei Bauernfängern um die Summe von 70 Thl. im Hazardspiele geprellt.

Der verstorbene Friedrich Harkort hatte der Gemeinde Wetter unterm 10. Juli 1863 den ihm als Senior des eisernen Kreuzes zustehenden jährlichen Ehrensold von 150 Mark mit der Bestimmung überwiesen denselben bei seinen Lebzeiten verzinslich zu belegen, daraus einen Fonds nach seinem Ableben alljährlich an die Militär-Invaliden in der dortigen Gemeinde zu verteilen.

Die Armen-Commission in Bochum veröffentlicht die Namen von 16 Familienvätern, die ihre Familien schmählich im Stich gelassen haben. Fast alle Aus-

---

stoßen, so etwas scheint heutzutage bei unserer jungen, eleganten Herrenwelt Mode zu sein, es mag wohl vom vielen Studieren herrühren. Außerdem sitzt sie ja hinten und Dein Mann wird nicht so ungalant sein, Dir stets den Rücken zuzukehren."

„Der Vater lachte laut auf über seinen Scherz, den er für einen gelungenen hielt und wunderte sich nicht wenig, daß ich nicht in seine Heiterkeit einstimmte, sondern erwiederte: „Lassen wir das jetzt, lieber Papa. Ueber solchen Fall muß ein junges Mädchen ernst nachdenken, es ist ja ein Entschluß über sein ganzes Lebensglück. Und Du kannst es mir nicht verargen, Papachen, wenn ich zaghaft bin, habe ich doch Mariens Thränen gesehen, die sie über ihren Gatten geweint; ich möchte mich vor solchem Leid bewahren, und Du gewiß mich auch."

„Sicher, mein gutes Kind", entgegnete der Vater ganz erstaunt, „aber Du sprichst da wie ein Buch und hast das gewiß auch irgendwo gelesen. Denke nur recht ernstlich darüber nach und vergiß dabei nicht, Dich als künftige Excellenz zu sehen, das wird Dir das Ding wahrscheinlicher machen."

„Du wirst mir aber gestatten, meine freie Zeit hier in Fichtenstein auch von dieser Sache unbehelligt zu verbringen?" bat ich.

„Nun, ich habe eigentlich daran gedacht, den Assessor hierher einzuladen."

„O, bitte, thue das noch nicht, — nicht eher, Papa, bis ich — Dir davon spreche."

„Er küßte mich innig und sagte lachend:

„Ich kannte mein Nesthäckchen und wußte, daß ihm der Gehorsam kommen würde. So darf ich hoffen. Du aber fliege nur aus durch Wald und Feld, aber vergiß dabei nicht, Dich unseres heutigen Gespräches zu erinnern."

„Damit entließ er mich und ich ging traurig in mein Zimmer und weinte. Ich trug zwar nicht, wie manch anderes Mädchen das Ideal eines zukünftigen Gatten in meinem Herzen, aber meinem unverdorbenen Kindersinn widerte dieser Assessor und all die Herren, die ich bei der Baronin kennen gelernt hatte, mit ihren mich tief verletzenden schlimmen Blicken an, — ich verstand mich selbst nicht, aber ich empfand plötzlich eine heiße Sehnsucht nach Befreiung von der mir drohenden Gefahr, durch eine holde Macht, die mir nur von einem ehrlichen treuen Herzen kommen konnte. — Ich versuchte, mir über diese sonderbare Regung klar zu werden, aber all mein Grübeln wollte nichts helfen, ich stand einem sonderbaren Rätsel in meiner Brust gegenüber, und trotzdem ich, ungeachtet allem Nachdenken, den Schlüssel dazu nicht finden konnte, so machte mich das doch nicht unglücklich, sondern im Gegenteil, es floß eine sanfte Ruhe in meine Brust und der Entschluß, mich einem Zwange, wie er mir nahe rückte, mich nicht zu unterwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Schnelle Vertierung.

Von der Verwandlung eines Affen in einen Menschen haben uns die Verteidiger der sog. Affentheorie bis jetzt noch kein Beispiel aufgeführt. Wie schnell aber umgekehrt die Vertierung eines Menschen vor sich geht, davon hat das Beiblatt der „Fliegenden Blätter" aus dem Reise-Tagebuche eines engl. Reg.-Agenten in Indien, des Obersten William Sleemann, mehrere Beispiele erzählt, von denen eins hier seine Stelle finden möge.

In Chupra, zwanzig Meilen östlich von Sultanpoor, lebte ein Pflanzer mit seiner Frau und seinem dreijährigen Sohne. Im März 1843 ging er aufs Feld, um seinen Weizen und seine Hülsenfrüchte einzuernten, und die Frau begleitete ihn, ihr Söhnchen führend und einen Korb am Arm, um die Nachlese zu halten. Der Knabe war erst kürzlich von einer Brandwunde am linken Knie genesen, die er sich bei dem kalten Wetter dadurch zugezogen, daß er ins Feuer hineingefallen war, an dem er sich, als die Eltern auf Arbeit gegangen waren, gewärmt hatte. Während nun sein Vater mit Schneiden, seine Mutter mit Lesen beschäftigt war, saß der Knabe im Grase. Da stürzte plötzlich ein Wolf hinter einem Busch hervor, packte ihn bei den Oberschenkeln und lief mit ihm einer Waldschlucht zu. Der Vater, in einiger Entfernung mit seiner Arbeit beschäftigt, sah es nicht, aber die Mutter rannte dem Wolfe nach und schrie aus Leibeskräften um Hülfe. Der erschrockene Vater und alle, die in der Nähe waren, eilten herbei und verfolgten die mit ihrer Beute davoneilende Bestie, verloren sie aber im Gebüsch und Strauchwerk bald aus dem Gesichte. Trotz alles Suchens blieb jede Spur verloren.

So vergingen sechs Jahre. Der Vater des Knaben war in dieser Zeit gestorben. Da kamen — im Februar 1849 war es — zwei indische Soldaten (Sipahees) an das Ufer des Khobak-Flusses, etwa zehn englische Meilen von Chupra entfernt. Sie waren auf der Jagd. Als sie am Rande des Gehölzes, das sich bis an den Fluß hinaberstreckt, auf Wildschweine lauerten, die dort ihren Morgentrunk zu halten pflegten, sahen sie drei junge Wölfe und einen auf allen Vieren laufenden Knaben aus dem Walde kommen und zum Flusse hinabsteigen. Die Soldaten beobachteten sie aus ihrem Versteck und hielten sich stille. Als die vier aber getrunken hatten und umkehrten, stürzen sie auf sie zu und verfolgen sie bis an eine Höhle. Den drei jungen Wölfen gelingt es, in die Höhle hineinzukommen, auch der Knabe ist schon mit Kopf und Armen darin; da faßt ihn einer der Soldaten am Bein und zieht ihn zurück. Wild biß er um sich und packte mit seinen Zähnen den Lauf einer Flinte, die jener, um sich das zornige Wolfskind vom Leibe zu halten, vorstreckte. Endlich gelang es, den Knaben zu bändigen. Sie brachten ihn nach dem nahe gelegenen Singramog und behielten ihn zwanzig Tage lang bei sich. Während dieser Zeit konnten sie nicht von ihm erreichen, daß er etwas anderes genoß als rohes Fleisch; sie nährten ihn mit Hasen und Vögeln. Da ihnen das lästig wurde, brachten sie ihn auf den Markt nach Koclekpoor, wo sie ihn von mitleidigen Leuten so lange wollten ernähren lassen, bis seine Eltern ihn wiedererkennen und zurückfordern würden. An einem Markttage sah ihn ein Mann aus Chupra zufällig auf dem Markte und erzählte davon bei seiner Heimkehr den Nachbarn. So kam die Kunde an jene arme Witwe, der vor sechs Jahren ihr Kind geraubt war. Sie bat, ihr den Knaben näher zu beschreiben, und als sie hörte, daß derselbe die Spuren einer Brandwunde am linken Knie und an jeder Seite des Oberschenkels drei Narben von den Zähnen eines wilden Tieres habe, da konnte sie nicht mehr zweifeln. Sofort eilte sie auf den Markt, sah ihr unglückliches Kind und entdeckte außer jenen Narben auch ein Abzeichen, mit dem das Kind geboren war. Nun hatte sie ihren von dem Wolfe geraubten Sohn wieder. Sie nahm ihn in ihr Dorf mit, wo er von allen Nachbarn wiedererkannt wurde. Zwei Monate lang behielt sie ihn bei sich und fütterte ihn mit dem Wilde, das die jagdlustigen Eigentümer der Nachbarschaft ihr für das arme Geschöpf schickten. Beim Trinken tauchte der Knabe stets das Gesicht ins Wasser; aber er sog das Wasser ein und leckte es nicht wie ein Hund oder Wolf. Sein Körper behielt einen unangenehmen Geruch. Wenn die Mutter auf Arbeit ging, lief er immer in den Wald. Nie konnte sie ihn zum Sprechen bringen. Er folgte der Mutter nach, um Nahrung von ihr zu bekommen, zeigte aber nie eine Zuneigung zu ihr; auch hatte sie wenig oder gar keine mütterlichen Gefühle für ihn, und als sie nach zwei Monaten fand, daß er ihr nichts nütze, und daran verzweifelte, irgend etwas aus ihm zu machen, überließ sie ihn der öffentlichen Barmherzigkeit des Dorfes. Er lernte bald darauf Brot essen, das man ihm gab, und aß auch sonst, was er den Tag über erlangen konnte; aber nachts machte er sich stets auf und davon in den Wald. Zuweilen brummte er etwas vor sich hin, konnte aber nie dazu vermocht werden, irgend ein Wort deutlich zu sprechen. Auf den Knieen und Ellbogen hatte er ganz harte Haut, weil er stets mit den Wölfen auf allen Vieren gegangen war. Wenn ihm Kleider angelegt wurden, zerriß er sie in Stücke und warf die Fetzen von sich. Rohes Fleisch zog er dem gekochten vor und genoß Aas, wo er irgend dazu gelangen konnte. Die Dorfjungen machten sich einen Spaß daraus, Frösche zu fangen und sie nach ihm zu werfen; dann fing er sie auf und fraß sie. Wenn ein Ochse krepirt war, und die Haut ihm abgezogen wurde, so aß er davon wie ein Hund. Der Knabe ist noch im Dorfe, und diese Beschreibung hat seine in Chupra wohnende Mutter von ihm gemacht. Ihre Erzählung wird von allen ihren Nachbarn und den angesehensten Landbesitzern des Ortes bestätigt. Im November 1850 befahl Kapitän Nicoletts, als er die Kantonnements von Sultapoor verließ, wo er den Oberfehl gehabt hatte, daß der Knabe mit seiner Mutter mir (dem Oberst Sleemann) zugeführt werden solle; unterwegs aber bekam er Angst und lief in den Wald. Ohne Zweifel wird er seinen Heimweg leicht wiedergefunden haben.

reißer, deren Angehörigen der Armenkasse zur Last gefallen, sind Männer in den besten Jahren.

Berg und Thal begegnen sich nicht, aber Menschen finden sich wieder. Vor einer Reihe von Jahren lebte in Pommern eine Witwe, deren ältester Sohn in die Fremde ging und nichts mehr von sich hören ließ. Der zweite Sohn ging einige Jahre später zur deutschen Flotte, hatte als Matrose das Unglück, oder vielmehr das Glück, mit dem „Großen Kurfürst" unterzugehen, dann aber noch gerettet zu werden, und wurde darauf zum „Prinz Adalbert" versetzt, auf welchem er die Reise um die Welt mitgemacht. Die inzwischen nach Gelsenkirchen gezogene Mutter hat nun, laut der „Emsch. Ztg.", jüngst von ihrem Weltumsegler einen Brief erhalten, in welchem er ihr die Abenteuer seiner Reise schildert und dann folgendes seltsame Zusammentreffen erzählt. In Yokohama (Japan), wo der „Prinz Adalbert" bekanntlich einige Zeit ankerte, tritt der Briefschreiber eines Tages in einen Laden, um sich ein Andenken an das ferne Land zu kaufen. Der Besitzer des Geschäftes, welcher selbst zugegen und der deutschen Sprache kundig ist, läßt sich mit ihm in ein Gespräch ein, wobei sich dann schließlich herausstellt, daß beide Landsleute sind, ja sogar einen Geburtsort haben — kurz, der verschollene Bruder war gefunden. Daß man niemals eine Nachricht von demselben erhalten, mag wohl daran gelegen haben, daß die Familie mehrmals ihren Wohnort gewechselt hatte.

Seit einigen Tagen hat man in Münster Schwalben bemerkt; in Essen will man schon Nachtigallen gehört haben. Wir fürchten, daß diese Nachtigallen — Enten gewesen sind.

In Herford wird für den Bau einer Sekundärbahn von dort nach Enger agitiert.

Der Premier-Lieutenant Kröger zu Minden, Sohn des allgemein beliebten Landrats Kröger in Rinteln, ist im Duell erschossen worden.

Die in Elberfeld projektierte internationale Hunde-Ausstellung soll in den Tagen vom 19.—22. Juni auf dem Johannisberge stattfinden.

In Elberfeld ist zu Ehren der dort noch lebenden 12 Veteranen aus den Freiheitskriegen ein Festmahl veranstaltet worden. Bei dieser Gelegenheit wurde jedem derselben, soweit sie sich in unterstützungsbedürftigen Umständen befinden, ein Ehrengeschenk von 13 M. überreicht. Die Festlichkeit ging von einem Komite aus.

Die Provinz Westfalen und das Kohlenrevier werden auf der Düsseldorfer Ausstellung stark vertreten sein; von allen Seiten wird reger Eifer bekundet. Die Zechen Louisenglück bei Bommern und Wiendahlsbank bei Annen werden die Ausstellung durch einen ihrer schwarzen Diamanten zieren. Die letztere Zeche hat ein Kohlenstück für diesen Zweck zu Tage fördern lassen, welches das respektable Gewicht von 57 Centnern hat. Besonders Großartiges wird die Dortmunder Union ausstellen, nämlich eine Nachbildung des von ihr angefertigten Amsterdamer Trockendocks, eine Menge interessante Modelle und eine aus einem Stück gewalzte Bessemerstahlschiene, die 156 Fuß lang und spiralförmig gebogen ist. Krupp in Essen hat sich entschlossen, ein Riesengeschütz, eine 80-Tonnen-Kanone, vor seinem Pavillon aufzustellen. Auch das Kleingewerbe wird zahlreich ausstellen. — Wie der „Düsseld. Anz." hört, sollen 4—500 Industrielle zur Ausstellung kommen, welche zu ihren Zusammenkünften die Tonhalle bestellt haben.

Ein Fest seltener Art ist vorige Woche in Düsseldorf in der städtischen Tonhalle gefeiert worden. Es galt dem Lokomotivführer Johann Lotz, welcher am 1. April sein vierzigjähriges Dienstjubiläum beging; ein Jubiläum, welches auf dem europäischen Festlande noch nicht gefeiert werden konnte. Die königl. Direktion der Bergisch-Märkischen Eisenbahn hat die treuen Dienste des Jubilars durch ein Geldgeschenk von 1000 M. anerkannt, die Beamten des Maschinenressorts haben ihrem Kollegen eine prachtvolle Pendule in schwarzem Marmor gewidmet und das schöne Fest veranstaltet. Zu dem Festmahle fanden sich die Mitglieder der Direktion, das Eisenbahnbetriebsamt in Düsseldorf, die Maschinenmeister der Bergisch-Märkischen Bahn und andere Fachgenossen ein. Wer, wie der Jubilar, vierzig Jahre hindurch den Regulator der Maschine mit sicherer Hand geführt, allen elementaren Verhältnissen und Strapazen preisgegeben, oft durch Nacht und Graus sein Dampfroß geleitet, wer, wie er, in treuer Pflichterfüllung den größten Stolz auf seine Maschine legt, und heute noch mit im Dienst ergrautem Haare im 68. Lebensjahre Personen- und Schnellzüge fährt, der ist gewiß ein Vorbild des mit unberechenbarer Verantwortlichkeit beladenen Lokomotivführerstandes hinzustellen und hat die ihm gewordene Anerkennung und Auszeichnung reichlich verdient.

Ein Düsseldorfer Fuhrmann prügelte sein Pferd in unbarmherziger Weise. Das Pferd biß um sich und ergriff das linke Handgelenk des Fuhrmanns und hielt so fest, daß dem Gaul die Zähne auseinandergebrochen werden mußten. Das Handgelenk des Fuhrmanns ist so schwer verletzt, daß wahrscheinlich die Hand amputirt werden muß.

Eine tragikomische Scene spielte sich in Köln auf dem Holzmarkte ab. Mehrere von der Musterung zurückkehrende junge Burschen rempelten daselbst einen Sackträger an, der aber, welcher nicht gewillt war, mit sich spaßen zu lassen, blieb die Antwort nicht schuldig. Hierüber aufgebracht, griffen die angehenden Vaterlandsverteidiger jenen thätlich an. Daß derselbe den jungen Burschen gegenüber von der Kraft seiner Arme und Fäuste redlichen Gebrauch machte, ist wohl selbverständlich; doch schließlich mußte er der Uebermacht weichen, er zog sich auf ein Schiff zurück, in der Hoffnung, hier vor ferneren Angriffen seiner Gegner sicher zu sein. Allein diese folgten ihm alsbald, um den auf dem Lande begonnenen Kampf auf dem Schiffe fortzusetzen. Nun aber machte der Schiffer von seinem Hausrechte Gebrauch. Die den Verfolgern mit recht derben Knütteln gegebenen Winke, das Schiff wieder zu verlassen, waren so verständlich, daß denselben alsbald Folge geleistet wurde. Mittlerweile hatten sich auf dem Ufer noch mehrere Militärpflichtige eingefunden und von diesen unterstützt, eröffneten nun die Zurückgewiesenen ein förmliches Bombardement mit Gewichten, Steinen Knitteln, und Körben auf das Schiff und seine Insassen. Doch schon nahten dem Schiffe Hülfstruppen, welche die plötzlich entstandene Batterie zwangen, die Belagerung schleunigst aufzuheben. Unbemerkt von den Angreifern hatte sich nämlich ein Kahn mit Schiffern bemannt, in weitem Bogen fuhr dieser um das Schiff herum, stieß ans Land und schickte seine Bemannung dem bedrängten Fahrzeug zu Hülfe. Die Burschen machten lange Gesichter, als sie sich plötzlich im Rücken angegriffen sahen. Doch jetzt half kein Widerstand; die nervigen Fäuste der Schiffer ließen so wuchtige Hiebe auf das junge Deutschland herniederregnen, daß dieses nicht Stand zn halten vermochte; jämmerlich durchgeläut und unter Zurücklassung mehrerer Hüte flohen die mutigen Jünglinge der Schiffbrücke zu, woselbst die Schiffer ihre Verfolgung einstellten.

Musikdirektor Jul. Langenbach, z. Z. in Bonn folgt einem Rufe nach Lissabon, woselbst er während der Sommermonate das aus 80 Künstlern bestehende königliche Hofopernorchester leiten wird.

Ueber einen gelehrten Schuster berichtet man der „Kobl. Ztg." von Linz am Rhein: Die Osterferien benutzend, besuchte ich das Dorf Kripp am Rhein, um die Bekanntschaft eines schlichten Schusters zu machen, von dem im Dorfe und in der nächsten Umgegend erzählt wird, daß er, ohne sein Handwerk zu vernachlässigen, sich seit vielen Jahren mit dem Studium alter und neuerer Sprachen eifrig befasse und bedeutende Kenntnisse hierin erlangt habe. Sein bescheidenes Wohnhaus war bald erfragt. Als ich in seine Werkstätte eintrat, die zugleich als Koch- und Wohnstube dient, war Peter Iberbach — so ist sein Name — nebst seinem 20jährigen Sohne eifrig mit der Fertigstellung von Fußbekleidungen beschäftigt. Iberbach ist Katholik, 56 Jahre alt und hat angeblich außer der katholischen Elementarschule keinen Unterricht genossen. Nachdem ich mitgeteilt, daß auch ich ein Freund sprachlicher Wissenschaft sei, nahm er von einem Gestell, auf welchem Schuhleisten und eine Anzahl abgenutzter und schadhafter Bücher neben einander aufgeschichtet waren, ein vollständiges hebräisches Gebetbuch, betitelt: „Sapha berura", und überreichte es mir. Aus demselben las ich ihm zahlreiche schwierige Stellen vor, die er sofort in richtiges Deutsch übersetzte, und gewann somit die Ueberzeugung, daß er den reichhaltigen Inhalt des Buches, mit Ausnahme der Kaldäismen, zu übersetzen verstand. Ebenso wußte er verschiedene, ihm aufgegebene Stellen in dem Pentateuch und den Psalmen aus der Ursprache sinngemäß zu verdeutschen. Von mir nur scheinbar erhobene Einwendungen gegen die Richtigkeit verschiedener Worte seiner Uebersetzung hat er durch richtige Angabe von Parallelstellen aus andern biblischen Büchern zu beseitigen gewußt. Außerdem beschäftigt er sich noch mit der arabischen und syrischen Sprache und legte mir seine zierlich geschriebenen Studien und Arbeiten vor. Daß ein schlichter Handwerker in seinen Feierabendstunden autodidaktisch eine staunenswerte Sprachkenntnis sich anzueignen verstand, zeugt von seiner Liebe zur Wissenschaft, Ausdauer und Befähigung, welche Qualifikation diesen Mann, falls seine Lebensstellung ihm akademische Studien erlaubt, wahrscheinlich zur Zierde eines philogogischen Lehrstuhls erhoben hätte.

Industrie, Handel und Verkehr.

Dortmund, 6. April. Die Lage auf dem Eisenmarkte ist noch immer eine günstige zu nennen. Die Nachfrage tritt zwar nicht mehr so stürmisch auf wie im Januar, aber sie bleibt doch eine recht rege und stetige und wird durch die nun beginnende Bauzeit eine weitere Verstärkung erhalten. In einzelnen Zweigen hat sich die Arbeit schon jetzt so sehr vermehrt, daß die Vergrößerung des Arbeiterpersonals erforderlich gewesen. Es dürfte demnach eine Abnahme der Beschäftigung der Werke im laufenden Jahre kaum zu befürchten sein, und zwar um so weniger, da auch andere Industrieen, wie Weberei, Spinnerei und namentlich die Tuch- und Seidenfabrikation, sich günstig entwickeln und nicht verfehlen werden, rückwirkend auch den Bedarf des Inlandes in Bezug auf Eisen und Stahl zu heben. — Die Verhältnisse auf dem Kohlenmarkte haben begonnen, sich zu klären. Die Händler haben ihre Vorräthe nun so ziemlich an den Mann gebracht, auch scheint die Einschränkung der Förderung die Nachfrage bereits wieder in etwas aufgebessert zu haben. Die Zechen haben sich durch die Schleuderverkäufe der Händler nicht beirren lassen, sind vielmehr bei dem Satze von 35—36 M. pro 100 Centner verblieben, der nur ein Geringes niedriger ist als die höchste Notirung im Anfang Februar d. J: Dagegen sind die Preise für Kokes soweit gefallen, daß sie denen der Kohlen ensprechen.

Vermischtes.

* Eine interessante Arbeit wurde neulich in Werder bei Berlin durch eine Abteilung des Eisenbahnbataillons ausgeführt. Es handelte sich um die Niederlegung eines dem Ziegeleibesitzer Fritzsche gehörigen, ca. 100 Fuß hohen Dampfschornsteins. Zu diesem Zwecke waren in aller Frühe schon zwei Mann des Bataillons aus Schöneberg mit dem erforderlichen Dynamit versehen, abmarschiert, während die andere Abteilung auf der Eisenbahn nachfolgte. Kaum angekommen ließ der kommandirende Offizier die Arbeit beginnen. Zu diesem Zwecke wurden zunächst ungefähr 3 Fuß über der Erde im Fundament des Schornsteins Bohrlöcher eingestemmt, diese wurden darauf mit Dynamitpatronen geladen, die Patronen mit einem Metalldraht und dieser mit einer etwa 50 Schritt entfernten elektrischen Batterie verbunden. Alles zog sich nun eilig zurück, der Offizier gab sein Kommando und plötzlich war es, als hebe sich der mächtige Schornstein ein Stück senkrecht in die Höhe, dann aber neigte er sich und fiel, einem gefällten Riesen gleich, mit fürchterlichem Getöse zur Erde, in tausend Stücke zersplitternd. Das Werk war außerordentlich geglückt, genau in der vorgeschriebenen und berechneten Richtung war der Fall erfolgt. Wäre die Berechnung eine irrige gewesen und der Schornstein nach einer anderen Seite gefallen, so hätte er großen Schaden angerichtet, denn überall sonst standen Ringöfen, Häuser 2c.

* Eine schöne Sitte besteht in dem Städtchen Hohenberg in Beyern. Jedes Kind pflanzt bei seiner Konfirmation und bei dem Abgange aus der Schule auf Gemeindeboden einen Obstbaum, der sein Eigentum bleibt. Man muß beobachten, wie sorgfältig die jungen Leute die ihnen liebgewordenen Bäumchen pflegen und wie nicht nur die Liebe zur Obstbaumzucht bei der Jugend geweckt, sondern auch den mutwilligen oder frevelhaften Beschädigungen der Bäume vorgebeugt wird.

* In Erlangen stürzte ein Soldat aus dem zweiten Stock der Kaserne, indem er im Dusel statt zur Thüre zum Fenster hinaus gegangen war. Außer einer starken Ernüchterung hat er nichts davon getragen.

* Der Postmeister in Montolair erhielt aus New-York eine Postkarte mit der Adresse: „An das schönste Mädchen in Montolair". Da er verheirathet ist und die Frage nicht allein zu entscheiden wagt, so hat er die alten und jungen unverheiratheten Männer des Städtchens eingeladen, durch Abstimmung die bedenkliche Frage zu entscheiden.

Südamerika. Montevideo, 6. Februar. Gestern Abend brannte die deutsche Brauerei des Herrn Christian Schenzer ab. Da der Wasservorrat zum Löschen nicht ausreichte, nahm die Feuerwehr mit Erlaubnis des Eigentümers ihre Zuflucht zu dem edlen Gerstensaft, von dem 24,000 Liter den ungewöhnlichen Weg in die Spritze und sodann in die Flammen fanden.

* Von den südafrikanischen Diamantenfeldern sind im vorigen Jahre für ungefähr 40 Millionen Mark Diamanten verschickt worden. (Und doch werden jetzt in London Diamanten gemacht, die von den echten nicht zu unterscheiden sind! Muß da die Welt am Ende nicht steinreich werden?)

An Haltern!

Kennst Du die Stadt, die in Westfalen liegt,
Wo man im Rathaus bares Geld rauskriegt?
Wo keine Steuern je dem Bürger blühn?
Dahin, dahin
Laß mich mit Dir, o Magistratus, ziehn!"

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 8. April beendeten Ziehung der 1. Klasse 162. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 15,000 M. auf Nr. 2918.
1 Gewinn von 9000 M. auf Nr. 39,321.
1 Gewinn von 3600 M. auf Nr. 24,283.
2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 7283. 14,481.
2 Gewinne von 300 M. auf Nr. 38,910. 79,815.

Die Ziehung der zweiten Klasse der preußischen Lotterie wird am 11. Mai ihren Anfang nehmen.

Boß Puzzle, ein neues Geduld- oder Vexirspiel, ist auf dem Wege nach Deutschland begriffen. Sämtliche hervorragenden Berliner Zeitungen beschäftigten sich in den letzten Tagen in spaltenlangen Artikeln mit demselben und äußerten sich u. A. wie folgt: Das Geduldsspiel hat seinen Ausgang in Newyork genommen und ist auf der Wanderung durch die Welt jetzt eben in Paris angelangt. Wir zweifeln nicht, daß es in kurzer Zeit auch die Gemüter in Deutschland erregen wird. Denn es ist in der That ein Vexierspiel allerersten Ranges. Ein kleines quadratisches flaches Holzkästchen ist durch Linien auf den Boden in 16 kleinere Quadrate geteilt. Auf diese 16 Quadrate stellt man ganz willkürlich 15 kleine Würfel, welche mit den Zahlen 1 bis 15 versehen sind. Es bleibt demnach 1 Quadrat frei. Die Aufgabe besteht nun darin, die durch Zufall bestimmte Reihenfolge der Würfel so zu ordnen, daß man sie in dem kleinen Kästchen, dessen Rand übersteht, durch Verschieben in die richtige Reihenfolge bringe, ohne jedoch einen Würfel herauszunehmen. Das freibleibende Quadrat würde dann das letzte in der vierten Reihe sein. Die Newyorker Blätter beschäftigen sich schon seit einem Monat mit der Lösung dieses Rätsels. Sie bringen Holzschnitte, in denen sie die Ansichten ihrer Leser veranschaulichen, welche sie mit Briefen überfluthen. Da die Zahl der Kombinationen, in denen die 15 Holzwürfel sich aneinanderreihen lassen, unendlich ist, so bedingt die glückliche Lösung in einem Falle noch immer nicht die Lösung des Problems überhaupt. Unsere Leser werden ja über kurz oder lang selbst Gelegenheit haben, ihre Geduld bei diesem Spiele auf die Probe zu stellen, unterlassen wir nicht zu bemerken, daß dasselbe zu dem alleinigen Vertrieb in ganz Deutschland der Firma K. Kaufmann in Berlin, Putkamerstr. 7, übertragen worden ist. Wir verweisen auf die diesbezüglichen Inserate.

Standes-Amt Westhofen.

Anmeldungen vom 1. bis 31. März 1880.

Geburten: ein Sohn: Obermaschinist Friedrich Oeser zu Villigst. — Landwirt Friedrich Veihoff zu Wandhofen. — Bäcker Ernst Dickel zu Westhofen. — Fuhrunternehmer Friedrich Paar zu Westhofen. — Bergmann Franz Ilske zu Lamberg. — Fabrikarbeiter Emil Schiefelbein zu Sommerberg. — Steuer-Empfänger August Weidemann zu Holzen. — Fabrikarbeiter Johann Weber zu Westhofen. — Branntweinbrenner Heinrich Dörbecker zu Holzen. — Bergmann Friedrich Sauerländer zu Höchsten. — Schreiner F. Dickehage zu Westhofen. — Landwirt Friedrich Braß zu Syburg. — Fabrikarbeiter Heinrich Liesenhof zu Wandhofen.

Eine Tochter: Bergmann Heinrich Hesse zu Wittbreucke. — Bergmann Heinrich Klopries zu Eichholz. — Bergmann Ludwig Meininghaus zu Holzen. — Schweißmeister Friedrich Deitert zu Wandhofen. — Stations-Assistent Wilhelm Meißner zu Wandhofen. — Fabrikarbeiter Wilhelm Wockelmann zu Wandhofen — Bäcker Friedr. Schulte zu Syburg. — Oekonom Louis Schulte-Lennings zu Villigst. — Fabrikarbeiter Karl Otten zu Westhofen. — Tagelöhner Christian Fingerhut zu Westhofen.

Sterbefälle: Heinrich Wilhelm Otto Schulz zu Westhofen 16 T. — Schuster Friedrich Buse sen. zu Garenfeld 79 J. 1 M. 24 T. — Emma Klingsporn zu Garenfeld 20 J. 5 M. 3 T. — Friedrich Carl Schmitz zu Westhofen 2 J. 11 M. 9 T. — Ida Huster zu Syburg 16 J. 1 M. 15 T. — Berginvalide Wilhelm Gärtner zu Höchsten 52 J. 10 M. 19 T. — Heinrich Wilhelm Dahlbring zu Höchsten 1 J. 3 M. 29 T. — Ehefrau Schuster Wilhelm Brune, Anna Maria geb. Heimann zu Syburg 68 J. 2 M. — Maurer Adam Sauer zu Westhofen 56 J. 11 M. 26 T. — Bäcker Ferdinand Trux zu Syburg 41 J. 16 T. — Steinhauer Friedrich Wilhelm Schmitz zu Westhofen 37 J. 11 M. 23 T.

Todgeburten: Tagelöhner Karl Wever gnt. Schäfer zu Westhofen ein Kind männlichen Geschlechts.

Eheschließungen: Bergmann Heinrich Dickerhoff zu Benninghofermark mit Wilhelmine Jüngst zu Sommerberg.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das in meinem elterlichen Hause seither unter der Firma **Dommermühl & Kühl** betriebene Geschäft für meine eigene Rechnung in gleicher Weise weiterführe.

Ich halte mich bei Bedarf in meinen Artikeln vor wie nach bestens empfohlen.

Schwerte, 10. April 1880.

Th. Dommermühl.

Die Buchdruckerei
von
Carl Kraus in Schwerte
hält sich für alle vorkommenden
Druckarbeiten,
deren schleunige und saubere Ausführung zugesichert wird, bestens empfohlen.

II. Lotterie von Baden-Baden.
Genehmigt im Königreich Preußen und anderen deutschen Staaten.

Die Ausgabe der Lose 1. Klasse obiger Lotterie, welche ausschließlich durch den Unterzeichneten geschieht, hat begonnen, und bitte ich Bewerbungen um Haupt-Collectionen umgehend an mich gelangen zu lassen. — Pläne und Vertriebsbedingungen sind gratis und franco durch mich zu beziehen. [H 9251 B]

Hannover, im April 1880. **A. Molling.**

4 Hosen- und Westenschneider
werden auf dauernde Beschäftigung gesucht von **F. Isenberg** in Letmathe.

Mehrere 1000 Kilo
Roggenstroh
sind zu kaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Ztg.

Nur Mk. 3,50 kostet bei mir eine garantirte Pariser Weckeruhr mit fein faconirtem u. broncirtem Gestell. Gang der Weckeruhr haben je besonderen Trieb; dieselbe Uhr ohne Wecker Mk. 2,50.
J. Brunner, Uhrendepot, Basel.

Eine anständige
Wohnung
von 3 Zimmern und Keller auf 1. Mai zu vermiethen. Wo, sagt die Expedition.

Augenheilanstalt
zu Dortmund,
Rheinische Straße 36,
von
Dr. Blöbaum.
Spezialarzt für Augen- und Flechtenkranke.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. April cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Saale des Gastwirts Herrn Duesberg hierselbst

eine große Partie Tapeten, versch. Sorten,

meistbietend gegen bare Zahlung öffentlich versteigern.

Schwerte, 9 April 1880.

Schmitz.
Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Verziehungshalber läßt der Ackerbürger Heinr. Bredemann hierselbst verschiedenes Mobilar als:

Tische, Stühle, Bettstellen, Koffer, Öfen, Kochmaschine 2c., sowie mehrere Ackergeräte u. sonstige Gegenstände

am Samstag, 17. April cr,

morgens 10 Uhr anfangend, an seiner bisherigen Wohnung (Kampstraße) öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung verkaufen.

Hohenschwert.

Auction.

Am Mittwoch, 14. April cr.,

morgens 8 Uhr anfangend, werden beim Wirt Herrn Wernecke zu Schwerte:

Kleider-, und Küchenschränke, Tische, Stühle, Kommoden, Consolen, Bettstellen, Kochmaschinen, Bügeleisen, Messer, Axen, Sägen, Hobel, Bohre, Schüppen, sowie Kittel, Hosen, Hemde, Bettdecken und eine große Partie Porzellansachen

meistbietend, gegen Bar und Kredit verkauft.

Schulte Großenbräucker.

Mittwoch, 14. April cr.,



morgens 10 Uhr, werden bei Wilhelm Albrecht in Hennen, nachmittags bei Carl Meermann in Barendorf schöne

Faselschweine

gegen Bar und Kredit verkauft.

H. Albrecht,
Aukt.-Com.

Zur Saat

empfehle ich:

rot- und weißblühenden Kleesamen,

unter Garantie für Reinheit und Keimfähigkeit,

Stammmuster der Samen sind bei dem landwirtschaftlichen Provinzial-Verein zu Münster deponirt, ferner

Saaterbsen, Bohnen und Wicken

in schöner Ware.

Ergste. **W. Liesenhoff.**

Zur Stütze der Hausfrau wird auf sofort ein

Mädchen

gesucht, welches nötigen Falls einem kleinen bürgerlichen Haushalt selbständig vorstehen kann.

Fr. Bräunig
am Kabel.



Wer schnell hilft hilft doppelt.

Hautkranke, welche an **Röthe der Nase,** von Frost oder Ansammlung scharfen Bluts herrührend, leider, kann das seit Jahren bewährte Präparat **Menyl** vom Chemiker A Nieske in Dresden empfohlen werden. Die Anwendung ist angenehm und unschädlich. Der Preis eines Präparates, welches in leichteren Fällen vollkommen zur Beseitigung der Röthe ausreicht, 5 Mark.

Zaunklammern

billig vorrätig bei

Nagelschmied **Chr. Dehnert,**
Westhofen.

Neu! Neu!

Bitte nur einen Versuch zu machen!

Wichtig für die Herren Landwirte und Pferdebesitzer!

Die Fabrik beehrt sich auf ihre genieteten Hanfsielengeschirre ganz besonders aufmerksam zu machen.

A. Beschaffenheit meines Hanfgeschirrs.

Zu deren Herstellung verwende ich das vorzüglichste Material **„doppelt gewirkte** Hanfgurte," sowie das beste Leder; die Verbindungen sind durch starke Lederriemen hergestellt, **kupferne Nieten mit Messingplatten** vertreten die Stelle der Nähte, wodurch die große Dauerhaftigkeit der Geschirre begründet wird.

B. Rühmliche Eigenschaften meiner Hanfgeschirre.

1. Das Gewicht des Geschirrs stellt sich auf 4 Kilo.
2. Zu den schwersten Lasten können dieselben verwendet werden.
3. Für Pferde, welche sich an der Brust oder Hals sehr leicht scheuern, kann ich meine Geschirre sehr empfehlen.
4. Die Geschirre sehen auf den Pferden **elegant** aus.

C. Hervorragende Vorteile, welche meine Geschirre haben.

Für sämmtliche Reparaturen, welche innerhalb 2 Jahren vorkommen, **garantire** ich.

Die sonst so theuren Sattlerreparaturen fallen ganz fort.

Kommen nach Jahren Reparaturen vor, so ist ein jeder Arbeiter im Stande, ohne Kenntnisse davon zu besitzen, dieselben zu machen und stellen sich so die Reparaturen um den 100. Teil billiger als bei einem Sattler.

Die vorstehend aufgeführten Vorzüge, sowie die Preiswürdigkeit meines Fabrikats, legt selbst dem **sparsamsten Landwirt und Pferdebesitzer** die Pflicht auf, meine Geschirre vorurteilsfrei zu prüfen und sich aus eigener Erfahrung die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie bei einer Ausgabe von **wenigen Mark**

„Ein Geschirr für ewige Zeiten haben."

Preiscourant.

Nr. 13	**2 Stück Geschirre, braun,** incl. 2 Halscoppel (oder Brustblattringe) 1 Kreuzleine, 2 Trensen	60 M.
Nr. 15	**2 Stück Geschirre, braun,** do. do. mit **Hinterzeug**	65 M.
Nr. 14	**2 Stück Geschirre, blau,** incl. 2 Halscoppeln (oder Brustblattringe) 1 Kreuzleine, 2 Trensen	63 M.
Nr. 16	**2 Stück Geschirre, blau,** incl. 2 Halscoppeln do. do. mit **Hinterzeug**	68 M.
Nr. 17	**2 Juckergeschirre, blau,** mit lackirtem Kammdeckel 2 Doppeltrensen und Kreuzleine	80 M.
Nr. 18	**2 Juckergeschirre, blau,** do. do. mit **Hinterzeug**	90 M.
Nr. 19	**2 Stück Kutschgeschirre, blau,** mit 2 Kandaren (oder Doppeltrense) schwarz lackirter Beschläge 1 Kreuzleine mit Schnallstücken	112 M.
Nr. 20	**2 Stück Kutschgeschirre, blau,** mit Kandare mit Doppelkopfstücke **Neusilberbeschläge** Prima Ia. meist Lackledertheile an Strängen und Brustblatt	180 M.

Reitzeugen, Halfter, Stallgurte, Sattelgurte, braun auch blau.

Engl. **Prima**-Pferdedecken, Sommer- und Winterdecken habe für meine geehrten Kunden stets auf Lager.

Bei Bestellungen bitte nur die Nr. des in der Annonce angegebenen Preiscourants anzugeben.

Die Preise verstehen sich ab Breslau.

Die Sendungen geschehen nur unter Nachnahme oder **vorheriger** Einsendung des Betrages

Internationale Brustblatt- u. Kummt-, Pferdegeschirr-Fabrik
(Joh. Robert Walther)
Breslau, Tauenzien-Straße 37a

Geldsendungen und **Telegramme** an Rob. Walther, Breslau, Tauenzienstraße 37a.

Neu! Deutsches Reichspatent. Neu!

Photographische Vergrösserungen

mittelst elektrischen Lichtes auf Malereinwand und Papier na Visits-Photographien, Zeichnungen und Gemälden jeder Art liefert in feinster Ausführung

die photographische Kunstanstalt
von **W. Berndt,** Dresden, Pragerstr. 39.

Wagnersche Futter-Mischung

unter Kontrolle der Landes-Kultur-Gesellschaft des Regierungs-Bezirks Arnsberg versendet zu dem von letzterer vorgeschriebenen Preise von M. 18,35 pro Morgen

Friedrich Jüngst,
Samen-Handlung
Siegen.

Die „Wiener Zeitschrift für das Realschulwesen" recensirt

Venns deutsche Aufsätze, 16. Aufl.,

wie folgt: Bei der Vielseitigkeit der Aufsätze in der Muttersprache gegebenen Stoffe wächst die Schwierigkeit mit der Auffassung derselben so ungemein, daß die Schüler meist zu Hilfsmitteln greifen; es ist daher pädagogisch richtiger, daß ihnen eine gediegene Anleitung mit lehrreichen Dispositionen in die Hand gegeben werde, als daß sie hinter dem Rücken des Lehrers zu allerlei Behelfen greifen, welche sklavisch oder mindestens ohne geistige Thätigkeit von ihnen ausgebeutet werden. Venns deutsche Aufsatzlehre enthält in der Anleitung eine gedrängte, doch völlig ausreichende und leicht verständliche Theorie des stelbständigen Verfassers, dann 38 Musteraufsätze geschichtl., philos. und rhetorischen Inhaltes, welche in Korrektheit des Stiles und adäquantem Gedankenausdruck als treffliche Vorbilder zu Schülerarbeiten gelten müssen. Den Kern der Leistung bilden 300 Dispositionen: a) histor. Inhaltsangaben und Untersuchungen; Beschreibungen geogr., etnogr. und kunstgeschichtl. Gattung; Naturschilderungen, Charakteristiken und Vergleiche historischer Persönlichkeiten, sowie poetischer Schöpfungen; b) philosoph. Abhandlungen und zwar Erläuterungen, Begriffsbestimmungen. Maximen, Sprichwörter 2c. in einer Mannigfaltigkeit, die alle Gebiete der Bildung, sowohl das antik-classische, als das deutsche Denken in Sprüchen und Geisteswerken, die ideale in Gedankensphäre nicht minder als die Erfahrungssätze aus dem Leben berührt und die für die Geistesentwicklung wichtigsten Fragen in klarer, anschaulicher Weise discutirt. Die Dispositionen sind in logischer Gliederung so gedrängt und knapp entworfen, daß Lehrern und Schülern Raum zur selbständigen Erweiterung und Ausschmückung des Stoffes bleibt; die neue Auflage hat mit richtigem Tacte weniger geeignete Themen durch entsprechendere, glücklich gewählte ersetzt und deren Zahl um 300 vermehrt.

Zu beziehen in Schwerte durch Carl Braus.

Städt. höhere Mädchenschule

zu Iserlohn.

Das Sommersemester beginnt mit der

Aufnahme neuer Schülerinnen

Dienstag, 13. April cr., vormittags 8—12 Uhr, im Schullokale.

Ein Impfzeugnis ist vorzulegen. Nötige Kenntnisse zur Aufnahme in die unterste Klasse:

„Geläufiges Lesen deutschen und lateinischen Druckes; die Fertigkeit, ein leichtes Diktat in deutscher und lateinischer Schrift ohne grobe Fehler niederzuschreiben, und eine Gewandtheit in den vier Spezies mit ganzen gleichbenannten Zahlen."

Eintrittsalter 8½—9 Jahre.

Die Anstalt, seit nunmehr schon zwei Jahren **normal** gemäß dem in Berlin auf Veranlassung des H. Cultusministeriums festgesetzten Organisationsplane für höhere Mädchenschulen eingerichtet, gewährt eine allen bezüglichen Anforderungen entsprechende höhere weibliche Bildung. **Aus benachbarten Städten und anderen Orten wird sie vorzugsweise auch von solchen Mädchen besucht, welche früherhin ihren Unterricht in entfernten Pensionen vollenden mußten.** Besondere Vorteile bietet nach Absolvirung der Schule noch der sich anschließende Cursus zur Vorbereitung auf das Lehrerinnen-Examen.

Den Lehrplan der Anstalt versendet und jede sonst gewünschte Auskunft erteilt der Direktor Dr Kreyenberg (Sprechstunde m ttags 12—1 Uhr).

Iserlohn, den 5. April 1880.

Das Curatorium:
Bonstedt.

Verpachtung in Westhofen.

Die der Frau Witwe Krackrügge gehörenden und in der Steuergemeinde Westhofen belegenen Ländereien, als:

Flur IV, Nr. 293, Ackerland vor der Stemke,
„ IV, „ 282, Ackerland a. d. obern Sprünge,
„ IV, „ 351 u. 353, Ackerland am Mühlenteich,

sollen am

Donnerstag, 15. April d. J., nachmittags 3 Uhr, im Locale des Herrn Schmiemann zu Westhofen nochmals anderweitig meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden.

Hohenschwert.

Colonat- u. Mobilar-Verkauf.



Im Auftrage des Herrn Friedr. Schulte zu Börsting werde ich dessen

Besitzung,

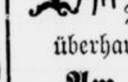
bestehend aus einem sehr guten **Wohngebäude, neue Scheune,** 55 Morgen vorzügliches **Ackerland** und **Wiese, Garten** und **Obstgarten** am

Donnerstag, den 29. April cr., morgens 10 Uhr, an meiner Behausung öffentlich, meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Der Antritt kann am 1. Juni dieses Jahres erfolgen und werden sämtliche sehr gut bestellte Erntefrüchte mit übergeben.

Verkaufsbedingungen und Auszug aus der Mutterrolle können vorher bei mir eingesehen werden.

Am 30. April cr., morgens 10 Uhr anfangend, verkaufe ich an der Behausung des Herrn Fried. Schulte zu Börsting:



5 vollständige Betten mit Bettstellen, 2 Kleiderschränke, 3 Kommoden, 5 Koffer, 5 Tische, 2 Dutzend Stühle, Kochmaschine, Öfen, Gemüsefässer, überhaupt sämtliche Haus-, Küchen- und Kellergeräte.

Am 1. Mai cr., morgens 10 Uhr anfangend, ebendaselbst:



2 kräftige Ackerpferde, Kühe und Rinder,



1 Häcksel- und 1 Dreschmaschine, 2 fast neue Wagen mit Kasten u. Leitern, Exstirpator, Eggen, 3 Pflüge, Walze, überhaupt sämtliche Ackergerätschaften und Pferdegeschirr, ferner 10 Tausend Pfd. Stroh, 10 Tausend Pfd. Heu, 3 Packen trockene Bretter 2c. 2c.

öffentlich, meistbietend gegen Bar und Kredit.

Villigst, den 8. April 1880.

Schulte Grossenbräuker.

Frankfurter Pferde-Markt-Lotterie

mit Genehmigung hoher Regierung.

Ziehung am 25. April d. J.

Bei dieser nun allgemein beliebten Lotterie kommen **zehn elegante Equipagen** mit **vier** und **zwei Pferden** bespannt und hochfeiner Schirrung, ferner **60 der schönsten Reit- und Wagenpferde** nebst **vielen hunderten** von anderen sehr wertvollen Gewinnen zur Verteilung. Zur diesjährigen Frühjahrs-Lotterie versendet der Unterzeichnete Lose incl. Porto und Spesen bei Uebersendung der resp. Gewinne.

1 ganzes Los für 1 Mark,
12 ganze Lose für 15 Mark

gegen Einsendung des Betrags oder per Postvorschuß. Jeder Losbesitzer erhält nach erfolgter Ziehung die Gewinnliste **franco** und **gratis** übersandt. Um allen Ansprüchen genügen zu können, so wolle Bestellungen baldigst machen und werden solche nach Eintreffen sofort effektuirt.

D. F. Seipp,
Hermannstraße No. 26
in Frankfurt a. M.



1 große Partie feine

Strohhüte,

für Knaben, Mädchen und Damen, pr. Stück 30, 50, 70 Pfg., Mittwoch auf dem Marktplatz zu verkaufen.

Frau H. Wiemers.



Eine gute

Ziege

zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Zeitung

Jetzt wieder vorrätig:

Putzpulver,

à Dose 12 Pfennige, bei

Carl Braus.

Das Betreten und Bleichen auf meiner Wiese am Lenningswege wird bei Strafe von 5 Mark strengstens untersagt.

Carl Kettler.

Tanz-Cursus.



Donnerstag, 15. d. Mts., werde ich bei Herrn Hengstenberg in Ergste einen

Tanz-Unterricht

eröffnen.

Der Unterricht dauert von 8 bis 10 Uhr abends.

H. Pottler, Tanzlehrer.

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 10. April.

Per 100 Kilo.	höchster M. Pf.	niedrigst M. Pf.
Weizen, schwerer	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ leicht	— —	— —
Roggen, gut	20 —	19 50
„ mittel	— —	— —
„ gering	— —	— —
Hafer, gut	16 —	15 20
„ mittel	— —	— —
„ gering	— —	— —
Gerste, schwere	— —	— —
„ mittel	— —	— —
„ leicht	— —	— —
Kartoffeln	9 20	8 80
Stroh (Richt-)	6 —	5 60
Heu	7 60	7 20
Butter, 1 Kilo	2 20	2 —
Eier 60 Stück	3 25	3 —

Neuß, 12. April 1880.

Weizen à 100 Kilo	1. Qual.	24 —
	2. „	22 —
	3. „	— —
Landroggen à 100 Kilo	1. „	19 50
	2. „	18 50
Gerste à 100 Kilo	Winter-	16 —
	Sommer-	— —
Buchweizen à 100 Kilo		18 —
Hafer „ „		15 60
Rübsen (Aveel) „ „		24 —
Raps 1. Qual. „ „		25 50
Raps 2. „ „ „		24 —
Kartoffeln „ „ „		8 —
Heu à 50 „		4 20
Roggenstroh „ „		4 80
Rüböl per „ „		
in Parthieen v. 100 Ctr.		57 —
Rüböl per 100 Kilo faßw.		59 —
Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mk. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 K.		146 —
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo		34 —
Kleien à 50 Kilo		6 —

Hagen, 8. April. (Getreidebörse.) Die heutige Getreidebörse verlief in sehr ruhiger Stimmung. Das Angebot war ein ziemlich starkes, die Kauflust dagegen nur gering; es fanden in Folge dessen auch nur wenige Umsätze statt. Preise für Weizen, Roggen und Hafer behaupteten sich trotzdem. Hülsenfrüchte waren wenig gefragt Es ist zu notiren: Weizen 23—23,50 M, Roggen 18,50—19,50 M, Hafer 15—17 M, Gerste (Brauware) 20—22 M, (Futterware) 15—15,50 M, Erbsen (Riesen) 26—28 M, (kleine) 19,50—21 M, Bohnen 28—33 M, Weizenmehl 00 31,50—33 M, Roggenmehl 0/1 25,50 bis 26 M.

Witten, 8. April. Seit meinem letzten Berichte ist es im Geschäfte ruhig geblieben und lassen sich von der heutigen Börse auch keine wesentlichen Verschlüsse melden.

Wenngleich sich für Weizen ein besserer Begehr bemerklich macht, können sich die Mühlen infolge der gedrückten Mehlpreise zu höheren Preisen nicht entschließen, die Abgeber bestehen indeß auf ihre Forderungen. In Roggen ist das Angebot namentlich von der Ostsee aus stärker und die Preise nachgebend. Hafer namentlich bessere Qualitäten fest. Gerste unverändert. Hülsenfrüchte ruhig. Mehl leblos.

Es ist zu notiren:

Weizen M. 23,50—24, Roggen M. 18—19,50 Hafer M. 14—16, Braugerste 19—22, Futtergerste M. 14,75—15,50, Bohnen 25—30, Vict.-Erbsen 25 50—27 Kleine Ebsen M. 19—20, Weizenmehl M. 31,25—32,50, Roggenmehl 26,50—28 pro 100 Kilo, Vollmehl 6,50, Grand M. 5,75, Kleien M. 5,30 pro 50 Kilo. Alles loko hier.